

firmer Christen mit gleicher Würde und gleichem Recht.

Wir stehen mitten in dem Ringen um die bessere Gestalt der Kirche, damit wir das Erbe des Evangeliums, das wir empfangen haben, an die nächste Generation weitergeben können.

Schwestern und Brüder! In dieser Auseinandersetzung dürfen wir nicht nachlassen, angesichts der augenblicklichen Situation der Kirche unsere Hoffnung nicht aufgeben. Wenn wir in der Geschichte zurückschauen: Nie hatten gläubige Christen solche Möglichkeiten, nie hatten wir solche Freiheit wie heute! Ich bin zutiefst überzeugt, mehr noch als vor 40 Jahren: Das Evangelium ist eine kostbare, unerschöpfliche Quelle des Lebens und der Liebe für den einzelnen und für die Menschheit. Es kann uns den Weg weisen zu einem erfüllten Leben und zu einem besseren Zusammenleben mit mehr Gerechtigkeit und Frieden. Und: Das Evangelium ist nicht Menschenwerk, es ist Gottes Wort, es enthält Gottes Kraft. Darum bin ich fest überzeugt: Es wird seine Frucht bringen, durch Widerstände hindurch!

Am Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel bin ich zum Priester geweiht worden. Für mich ist dieses Fest ein Fest der Hoffnung im doppelten Sinn: Zum einen: Maria, eine junge jüdische Frau aus einem kleinen ländlichen Dorf in Palästina, lebte in schwieriger Zeit. Sie hat sich dem Unerwarteten geöffnet und „ja“ gesagt. So kann und will Gott in dieser schwierigen Zeit durch uns Wunderbares bewirken, wenn wir uns öffnen.

Zum anderen: Unsere Hoffnung wird nicht mit dem Tod begraben. Nein, wir dürfen hoffen, daß auch unser Leben seine Vollen- dung findet in Gott, wie das Leben Mariens. Schwestern und Brüder, wir haben Grund zu danken, wir haben Grund, diese Hoff- nung zu feiern. Amen.

Bücher

Barmherzige Begegnung

Wunibald Müller, Begegnung, die vom Her- zen kommt. Die vergessene Barmherzigkeit in Seelsorge und Therapie, Matthias-Grüne- wald-Verlag, Mainz 1993, 120 Seiten.

Bevor ich das schöne Buch von der Barm- herzigkeit aufschlug, las ich den Brief einer depressiven jungen Frau, die ein behindertes Kind hat und darüber klagt, daß sie sich von Gott nicht geliebt empfindet. Gott ist gut fürs Ganze, den einzelnen opfert er, meint sie. Es ist leicht, von der Schönheit der Welt und der Barmherzigkeit Gottes zu schwär- men, wenn man mit der Gondel unbeschwert zu Tal fährt und nur Schönheit sieht . . . Die Frage nach der Barmherzigkeit bzw. Graus- samkeit Gottes gegen Mensch und Tier hat Reinhold Schneider am gleichen Platz ge- stellt, wo ich den Brief las und das Buch über die Barmherzigkeit öffnete. Uns ist zu sehr eingeredet worden, daß Gottes Barm- herzigkeit im Verzeihen der Sünden liegt. Das ist heute weniger unser Problem. Aber zum Buch: Der Verfasser ist jung, positiv, Theologe und Psychologe, hat eine wunder- bare Sprache, bringt sehr schöne Zitate, etwa dieses von D. Sölle: Das Mitleid ist das Einfallstor Gottes. Mitleid ist Zuneigung, Barmherzigkeit, Tat. Caritas und Gnade sind Nachbarbegriffe. Nur der reife Mensch ist fähig zur Barmherzigkeit. Die Kirche sollte Zeichen der Barmherzigkeit sein. In der Moralenzyklika habe ich dieses Wort nicht gefunden, vielleicht habe ich es über- lesen. An Gottes Barmherzigkeit mußt du glauben oder besser noch hoffen, Barmher- zigkeit mußt du üben, es ist eine große Tu- gend, und Jesus preist die Barmherzigen sel- lig. Ich war vor kurzem in einer Kathedrale der Unbarmherzigkeit, im Yad Vashem in Jerusalem und hörte das Weinen der Million jüdischer Kinder, die keine Barmherzigkeit fanden. Ein schönes, nützliches Buch, das man empfehlen kann.

Franz Jantsch, Hinterbrühl

Kommunikative Gemeindepraxis

Christof Bäumler, Menschlich leben in der verstädterten Gesellschaft. Kirchliche Pra- xis zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, Chr. Kaiser – Gütersloher Verlagshaus, Gü- tersloh 1993, 390 Seiten.

Vor 20 Jahren hat sich der Münchener evan- gelische (praktische) Theologe Chr. Bäumler zum ersten Mal mit einer Veröffentlichung zum Thema „Großstadt und Kirche“ zu Wort gemeldet. Damals hat er vielbeachtete Thesen formuliert, die er über die Jahre hin-